

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

807 - 2007 1200 Jahre Attel

Heimat am Inn 26/27 · Jahrbuch 2006/2007

BÜCHERSTUBE



JUBILÄUMSFESTSCHRIFT

HEIMAT AM INN 26/27

HEIMAT AM INN 26/27

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 2006/2007

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978-3-9808031-0-6

Wasserburg 2007

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Druckerei Weigand, Wambach und Peiker GmbH

Titelfoto: Aquarell: Kloster Attel. Willy Reichert, 2007.

Rückseitenfoto: Fotomontage eines barocken Ölbildes
(Original in der Pfarrei Attel): Klosteranlage von Attel. Das
Original zeigt weiter das wundertätige Kreuz, die Wallfahrtskirche
in Elend und den Klosterberg.

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung
der Manuskripte herzlich gedankt.*

Der Druck dieser Ausgabe der Heimat am Inn
wurde von folgenden Institutionen gefördert:

Stadt Wasserburg a. Inn
Landkreis Rosenheim
Stiftung Attl
Pfarrei St. Michael Attel
Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn
J. Bauer KG Wasserburg
Molkerei MEGGLE Wasserburg
Alpenhain Camembert-Werk Lehen

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit
Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen
Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Rektor i.R., Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Dr. Thomas Goetz, wiss. Mitarbeiter, Uni Regensburg, Wiesmeierweg 11, 93047 Regensburg
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing
Dipl.-Archivarin (FH) Angela Stilwell, Marchgrabenplatz 4, 80805 München

Anschriften der Autoren dieses Bandes:

Wolfgang Eckstein, Studienrat, Hauptstr. 21, 83135 Hochstätt-Schechen
Reinold Härtel, Studienrat, Göttnenstr. 25, 84424 Isen
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabastr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn
Dr. Gerhard Leidel, Archivoberrat a.D., Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5,
80539 München
Dr. Volker Liedke, Oberkonservator i.R., Grafenwandstr. 10, 83088 Kiefersfelden-Mühlbach
Dr. Bernd Lohse, Studiendirektor i.R., Innhöhe 11, 83512 Wasserburg
Dr. Elisabeth Noichl, Archivoberrätin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5,
80539 München
Dr. Laura Scherr, Archivreferendarin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München
Dr. Björn Statnik, Volontär an der Staatlichen Graphischen Sammlung München,
Fürstenrieder Str. 145, 80686 München
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing
Franz Wenhardt, Bibliothekar, Bibliothek des Klosters der Redemptoristen, Kirchplatz 10,
83536 Gars am Inn

Anschrift des Herausgebers und der Schriftleitung (auch Vertrieb):

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im Stadtarchiv
Wasserburg am Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn, Telefon 08071/920369.
Ansprechpartner: Stadtarchivar Matthias Haupt

Der Heimatverein im Internet: www.heimatverein.wasserburg.de

Inhaltsübersicht

Vorworte

des 1. Bürgermeisters der Stadt Wasserburg Michael Kölbl,	6
des 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Dr. Martin Geiger,	7
des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Attl Wolfgang Slatosch,	8
des Pfarradministrators der Pfarrei St. Michael Attel Pater Karl Wagner CSSR	9

Ferdinand Steffan

Der Atteler Klosterberg in frühester Zeit (Ur- und Frühgeschichte „Attels“)	11
--	----

Laura Scherr

„Den Reigen eröffne, wie billig, Freising mit seinem Cozroh!“ - Warum 1200 Jahre Attel?	35
--	----

Laura Scherr

Nichts Genaues weiß man nicht? - Die Geschichte der Abtei Attel am Inn im Überblick	43
--	----

Elisabeth Noichl

1137 – oder die Magie einer erfundenen Zahl - Zur gefälschten „Gründungsurkunde“ des Klosters Attel	85
--	----

Björn Statnik

Das spätgotische Hochaltar-Retabel der Klosterkirche von Attel und sein Schöpfer, der Landshuter Hofmaler Sigmund Gleismüller	113
---	-----

Volker Liedke

Die Stiftertumba sowie einige bemerkenswerte Grab- steine und Epitaphien des 15. und 16. Jahrhunderts in der Klosterkirche von Attel	155
--	-----

Bernd Lohse

Gemalte Theologie – Gemalte Religiosität
Die Klosterkirche Attel im 18. Jahrhundert 193

Gerhard Leidel

Kloster Attel und der Inn 269

Ferdinand Steffan

Die Wallfahrt zu „Unserem Herrn im Elend“ bei Attel 327

Wolfgang Eckstein

Die Prälaten-Benediktion zu Attel
am 9. September 1635 369

Franz Wenhardt

Die Gebetsverbrüderung zwischen den Klöstern
Attel und Gars 377

Reinold Härtel

Von der „STABILITAS LOCI“ zur „STABILITAS
SALUTIS“ - Das Schicksal der Benediktiner-Mönche
nach 1803 393

Ferdinand Steffan

Grenzsteine der Klosterhofmark Attel 419

Matthias Haupt

Zeittafel zur Geschichte Attels 433

HEIMAT AM INN
Band 26/27

Vorworte

Der Doppelband 26/27 der HEIMAT AM INN ist etwas ganz Besonderes, da er sich ausschließlich dem 1978 nach Wasserburg a. Inn eingemeindeten Stadtteil Attel widmet.

Am 16. Juli 807 wurde der Ortsname Attel erstmals urkundlich erwähnt. In der 1200jährigen Geschichte, die eng mit derjenigen der Stadt Wasserburg a. Inn verknüpft ist, wurde Attel stark vom Klosterleben geprägt. Dies wird durch die unterschiedlichsten Beiträge zu dieser HEIMAT AM INN deutlich. Für jeden, der sich mit der Geschichte des Wasserburger Landes beschäftigt, ist diese Heimat am Inn ein besonders gelungenes und informatives Werk.

Ich bedanke mich an dieser Stelle recht herzlich beim Autorenteam, Heimatverein, Stadtarchiv und Städtischen Museum, die wieder eng zusammengewirkt haben, um das Atteler Jubiläumsjahr mit ihren Beiträgen zur Geschichte zu bereichern.

Michael Kölbl

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn

HEIMAT AM INN **Band 26/27**

Vorworte

Wenige Monate nach dem Band 24/25 der HEIMAT AM INN können wir mit dem Band 26/27 ein Buch vorlegen, das, dem Anlass angemessen, zugleich die Funktion einer Festschrift für das anstehende Jubiläum des Klosters Attel übernehmen kann.

Wir können in diesem Jahr die zwölfhundertste Wiederkehr der erstmaligen Nennung der Michaelszelle in Attel feiern. Dabei belegt die urkundliche Erwähnung eines Ortes in aller Regel nicht das Gründungsdatum, sondern setzt seine Existenz voraus. Wenn wir also heuer an das Jahr 807 erinnern, sollte nicht vergessen werden, dass dieses Datum nur etwa 100 Jahre später liegt, als die Martyrien der Heiligen Marinus, Anianus und Emmeram in Wilparting und Kleinhelfendorf datiert werden und nur etwa 80 Jahre nach der Errichtung einer neuen Bistumsorganisation in Bayern durch Bonifatius und fast zeitgleich mit den Klostergründungen der Agilolfinger. Wenn wir uns damit in der Zeit der Christianisierung unserer Gegend bewegen, erscheint es angebracht, das Entstehen, Wachsen und Erlöschen der regional bedeutsamen, klösterlichen Gemeinschaft in Attel, aber auch die Ausgestaltung der Klosterkirche, die fortwährende Bedrohung der Klosteranlage durch den Inn, der schließlich auch die zum Kloster gehörige Wallfahrtskirche zum Opfer fiel, darzustellen. Ergänzt werden die in diesem Sammelband zusammengefassten Abhandlungen durch mehrere Vorträge zum Thema, die, über das ganze Jahr verteilt, weitere Aspekte des Klosterlebens und der wirtschaftlichen Bedeutung des Klosters für die ganze Umgebung vermitteln wollen.

Allen Autoren und Mitwirkenden, die dazu beitragen, dass das Vorhaben verwirklicht werden konnte, nicht zuletzt auch der Stiftung Attl und dem Caritas-Verband für die freundliche Unterstützung, sei dafür gedankt, dass der Heimatverein Wasserburg auf diese Weise einem der ältesten Orte im Stadtgebiet – auf jeden Fall dem ältesten nachweisbaren – ein bescheidenes Denkmal setzen kann.

Dr. Martin Geiger

1. Vorsitzender des Heimatvereins

HEIMAT AM INN **Band 26/27**

Vorworte

Die vorliegende Ausgabe der HEIMAT AM INN zur Geschichte Attels ist Geschichte, Dokumentation und Information zugleich.

In diesem Buch wird die Kultur zurück bis zur Ersterwähnung von Attel im Jahre 807, also über 1000 Jahre vor der Gründung der Stiftung Attl im Jahre 1873 durch die Barmherzigen Brüder, lebendig vermittelt.

Dass dieses Heimatbuch im Zuge der Vorbereitungen für die 1200-Jahr-Feier von Attel in Angriff genommen und nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit des Planens und Schaffens – etwa zwei Jahre – abgeschlossen werden konnte, ist dem Heimatverein Wasserburg am Inn und den Autoren zu verdanken.

Es ist mein besonderer Wunsch, dass möglichst viele Betreute, Eltern, Angehörige und Betreuer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Buch mit Freude zur Hand nehmen und darin mehr über die Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Attel und damit auch über die Grundfesten der Stiftung Attl erfahren.

Wolfgang Slatosch

Vorstandsvorsitzender der Stiftung Attl

HEIMAT AM INN Band 26/27

Vorworte

Die Pfarrgemeinde St. Michael mit der ehemaligen Klosterkirche erhielt erst mit der Säkularisation den Rang einer selbstständigen Pfarrei. Als solche kann sie also nicht ein 1200jähriges Jubiläum feiern. Die Klosterkirche war aber seit jeher zugleich Pfarrkirche; zudem wurde die Pfarrseelsorge vom Kloster geleistet. Über das Kloster Attel und das alte Patrozinium St. Michael ist die heutige Pfarrgemeinde über die 1200 Jahre verbunden mit der St. Michaelszelle, die 807 schon erwähnt wird. Auch soll die St. Michaelszelle das Baptisterium - also der Taufort - für die Umgebung gewesen sein. So hat der christliche Glaube hier tiefe Wurzeln über 1200 Jahre zurück. Ob das immer glaubensstarke Zeiten waren quer durch die Jahrhunderte? Sicherlich waren es Zeiten voll Freud und Leid, Friedenszeiten und Kriegszeiten, Aufbau und Niedergang. Das 1200jährige Jubiläum könnte uns wieder mit dieser Geschichte, die auch eine Glaubensgeschichte war, in Kontakt bringen, sodass wir Mut bekommen, in Gottes Namen den heutigen Anforderungen gerecht zu werden. Das sind wir auch dem Patron unseres Ortes schuldig, der in seinem Namen an uns die Frage heranträgt: „Wie haltet ihr es mit Gott?“ Es wird gesagt, dass wir heute selbst in einem gewaltigen Umbruch leben, der alles erfasst, auch den Glaubensbereich. Die Auswirkungen der Säkularisation von 1803 sind immer noch zu spüren. Die des heutigen Umbruchs werden auch nicht heute oder morgen schon bewältigt sein. Auch dazu ist ein langer Atem und eine tiefe Verwurzelung nötig. Als derzeitiger Pfarrseelsorger wünsche ich uns Glaubenskraft, Begeisterung und Kreativität, damit wir lebendig weitergeben, was uns bisher getragen hat. Ich danke allen, die das Anliegen, die mindestens 1200jährige Geschichte Attels nicht zu übergehen, aufgegriffen haben. Besonderer Dank gilt der Stadt Wasserburg und dem Heimatverein, der diesem Anliegen diesen Band der HEIMAT AM INN gewidmet hat.

P. Karl Wagner C.Ss.R.

Pfarradministrator

Pfarrei St. Michael Attel

Ferdinand Steffan
Die Wallfahrt zu
„Unserem Herrn im Elend“
bei Attel

Das Benediktinerkloster Attel betreute selbstverständlich nicht nur die Bewohner seiner Hofmark seelsorglich, sondern besaß über dieses kleine Territorium hinaus mehrere incorporierte Pfarreien beiderseits des Inns, der damals noch die Diözesangrenze zwischen Salzburg und Freising bildete. Neben Wasserburg, das zwar einen eigenen Pfarrer hatte, aber juristisch bis zur Aufhebung des Klosters von Attel abhängig war, wurden Ramerberg und Edling auf Freisinger Seite und Griesstätt und Eiselfing auf Salzburger Seite von Attel aus versorgt. Innerhalb dieses Seelsorgebezirks gab es mehrere größere und kleinere Wallfahrtsstätten: in Ramerberg zum Hl. Leonhard, in Eiselfing zu den Sieben Zufluchten, in Dürnstein bzw. Freiham zum Hl. Laurentius, in Aham zum Hl. Sebastian und schließlich als größte die zum Hl. Kreuz in Elend seit 1628.

Während das Kloster Attel das 100jährige Bestehen der Wallfahrt „zu Unserem Herrn im Elend“ am Fuße des Klosterberges 1728 mit gebührendem barockem Pomp feiern konnte, fiel das 200jährige Jubiläum bereits in die Zeit nach der Säkularisation, als das Kloster noch nicht wieder besiedelt war. Über Feierlichkeiten im Jahre 1928 ist kaum etwas bekannt. Erst zur 350-Jahr-Feier erschien wenigstens eine kleine Festschrift¹ und an die 375jährige Wiederkehr der Auffindung des wundertätigen Kreuzes im Jahre 2003 erinnerte ein Beitrag in der Zeitschrift „Schönere Heimat“². Leider hat das Kloster Attel und seine Wallfahrt „Zu Unserem Herrn im Elend“ in der überregionalen Forschung bislang kaum eine Beachtung gefunden.³

¹ Willi BIRKMAIER, Kloster Attel - 350 Jahre „Unser Herr im Elend“ - Bilder von einer fast vergessenen Wallfahrt, Attel 1978.

² Ferdinand STEFFAN, Die fast vergessene Wallfahrt zu „Unserem Herrn im Elend“ bei Attel, in: *Schönere Heimat*, München H. 3/2003, 165 - 172.

³ Im Wesentlichen sind es die Forschungen von Willi BIRKMAIER, welche die Erinnerung an die Wallfahrt wach gehalten haben. Neben der erwähnten Festschrift in Anm 1. sind es: „Wunder im Elend anno 1705“, HaI 2, Wasserburg 1981, „Baptizatus est Turcus“ - Türkentaufen im Kloster Attel, HaI 9, Wasserburg 1989 und Willi BIRKMAIER - Bernhard SCHÜTZ, Die Wallfahrtskirche „Unser Herr im Elend“ bei Kloster Attel am Inn - Ein vergessenes Frühwerk von Constantin Pader, BIO 43 Jhg., Rosenheim 1981. Ferner haben sich im letzten Jahrzehnt Alfred KAISER, *Militia est vita hominis* - Ein Beitrag zur Ikonologie der ehem. Benediktiner-Stiftskirche zu Attel am Inn, HaI 13, Wasserburg 1993, Gerhard STALLA, *Das geistige Leben in der Benediktinerabtei Attel vom Mittelalter bis zur Klostersaufhebung*, HaI 12, Wasserburg 1993, und Paul SCHINAGL, *Die Abtei Attel in der Neuzeit (1500 - 1803)*, Münchner Theol. Studien, St. Ottilien 1990 mit dem Kloster auseinandergesetzt. Eine zusammenfassende Darstellung in der Reihe der großen Klostermonographien fehlt jedoch bislang.

I. Die Auffindung des wundertätigen Kreuzes und sein weiteres Schicksal

Vom 26. September bis zum 3. Oktober des Jahres 1728 beging das Benediktinerkloster Attel ein achttägiges „Jubel- und Danck-Fest nach glücklich - vollenden Ersten Jahr-Hundert angestellt zu Lieb/ Lob/ und Ehr des gecreutzigten Jubilaei Christi Jesu in dem Elend genannt“. Die acht Ansprachen von Äbten und ausgewählten Predigern aller benachbarter Klöster beiderseits des Inns⁴ wurden im Jahre 1729 in München in einem Sammelband herausgegeben.⁵

Mehrere Prediger gingen dabei auf das Schicksal dieses Gnadenbildes ein, denn eigentlich begann seine Verehrung nicht unmittelbar bei der Auffindung im Jahre 1628, sondern erst zwei Jahrzehnte später (Abb. 1).

Der Prediger des 7. Tages, Pater F. Godefrid Schärding(anus)⁶ vom Wasserburger Kapuzinerkloster, vergleicht in seinen Ausführungen am 2. Oktober 1728 das angeschwemmte Kreuz mit dem Mosesknaben, der im Nil ausgesetzt und gleichsam vor die Füße der Pharaonentochter gespült worden war. Reduziert man die schwülstige barocke Diktion auf die Sachaussagen zwischen den einzelnen Sätzen, so ergeben sich folgende Fakten:

⁴ Die Prediger der einzelnen Tage sind:

26. September (19. So. nach Pfingsten) Abt Corbinian von Rott
27. September Guarinus Dichel, Can.Reg. Lateran. der Augustiner-Chorherren von Baumburg
28. September P. Hyacinth Ferler, Dominikaner, Magister der Theologie und derzeit Beichtvater im Dominikanerinnen-Kloster Altenhohenau
29. September Abt Ruffinus vom Benediktiner-Kloster Seon
30. September Pater Caspar Rieger, Soc. Jesu, Jesuit wohl aus dem Kloster Ebersberg
1. Oktober P. Theobald Seidl, Ord. Erem. S. Augustini, Prediger im Augustiner-Kloster Ramsau/Haag
2. Oktober P. F. Godefrid Schärdinganus, FF. Minor. S. Francisci Capuc., Prediger und Lektor der Philosophie im Kapuziner-Kloster Wasserburg
3. Oktober Abt Nonnosus vom Kloster Attel selbst.

Die Zelebranten sind der Reihenfolge nach:

Abt Ildephons vom Kloster Weißenstephan, Propst Patritius von Baumburg, Abt Nonnosus von Attel, Abt Ruffinus von Seon, P. Joseph Wall, Procurator der Jesuiten, P. Anianus Mitterer, Prior von Kloster Rott, P. Coelestin Rorrer, Prior von Attel, und schließlich am 8. Tag der Abt Corbinian von Rott, der am ersten Tag die Predigt gehalten hatte.

⁵ Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin, Wittib. 1729. Der Untertitel lautet: „So von dem Loeb. Exempten-Closter Ättl der Bayrischen Benedictiner-Congregation, von 26. Herbst-Monath/ als jährlichen Kirchweyhs-Fest des Gotts-Hauß im Elend/biß dritten Wein-Monath dises lauffenden 1728 gehalten/ und mit sonderbahrer Andacht celebrirt ist worden.“

⁶ Die bei den Kapuzinern übliche Namensgebung fügt dem gewählten Ordensnamen den latinisierten Herkunftsort des Mitglieds an. Pater Godefrid stammt demnach aus Schär- ding.



Abb. 1 Gnadenaltar zu unserem Herrn im Elend, jetzt in der Pfarrkirche Attel.

„... ich halte allein meine Gedancken... an das hochheilige Cruxifix-Bild... welche(s) der obgenannte Closter-Fischer zwar auß dem Wasser erhoben; der hochwürdigste damahls regierende Abbt dises hochansehlichen uralten Ättlischen Closters Conradus Zipff aber hat sich umb das heilige Crucifix umb... selbes in ein grössers Ansehen zu bringen/ nacher Wasserburg zu dem Herrn Mahler Johann Jacob Greder übertragen lassen/ mit Befelch: weil selbes vermuthlich durch das Wasser in etwas verderbt/ oder ungestalt worden/ widerumb zu erneuern oder zufassen. O wohl ein damahls zimlich kleiner Moyses! In einem so kleinen/ schlechten/ wenigen Ansehen/ daß/ weilen wegen zwey nach einander verstorbnen hochwürdigsten Abbtten 20. gantzer Jahr deß heiligen Creutz halber keine nach- oder Anfrag geschehen/ besagter Mahler selbes an statt der kleinen

angewendten Mühe/ für sich behalten hätte/ wann nit auß sonderbahrer Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit der hochwürdigste Abbt Benedictus ein sonders grosser Eyfferer gegen den gecreutzigten Heyland erwöhlet/ in die Mitten getreten wäre/ der dann gleich nach Anfrag deß Mahlers/ selben befohlen das heilige Crucifix in das Closter herauß zu bringen... In selben Tagen nemlich deß 1648ten lauffenden Jahrs/ nachdem... das wunderthätige heilige Crucifix... in ein grössers Ansehen kommen... ist (es) auß der Stadt Wasserburg hinauß gangen... zu dem Zihl und End/ auff dass e(s) in dem Elend dieser Welt das armseelige Menschliche Geschlecht besuchte; dahero auch... verordnet/ daß dises wunderthätige Crucifix-Bild in dem Jahr 1648. hier an dem gleich beyligenden Orth Elend genandt/ allwo es (er) beyläuffig zugerunnen/ und auch zum ewigen Denckzeichen ein steinere Creutz-Saulen zu sehen/ auff einen Bühel ist auffgerichtet/ mit einem schlechten Hüt/ selbes von dem Ungewitter sicher zu erhalten/ umbgeben/ Anno 1665. aber übersetzt worden in dises herrlich gebaute/ und erst dises Jahr unter glückseeligsten Regierung deß hochwürdigsten Abbtten Nonnosi wunderschön außgezierte Gottes-Haus“.⁷

Aus diesem Traktat geht also hervor, dass Abt Konrad Zipf (1599 - 1635, Abb. 2), unter dessen Amtszeit das Kreuz geborgen worden war, dieses unmittelbar danach zu einem Maler nach Wasserburg zur Restaurierung gegeben hatte. Die Beziehungen des Abtes nach Wasserburg mögen mehrfacher Natur gewesen sein: Zum einen unterstand die Pfarrei St. Jakob seit jeher dem Kloster, das ja in der Stadt auch ein festes Absteigquartier besaß, welches vermutlich den Namen „Herrenhaus“ trug.⁸ Zum anderen war möglicherweise seine Schwester Katharina mit dem Wasserburger Goldschmied Hieronymus Bekher verheiratet. Diese Heirat hat schon 1598 stattgefunden, also ein Jahr bevor Konrad Zipf zum Abt gewählt worden ist. Unter den „*vasa sacra*“ von Attel befindet sich noch ein Kelch mit dem

⁷ 7. Predigt, S. 7 ff.

⁸ Traditionell wird das Lokal „Herrenhaus“ in der Herrengasse Nr. 17 als Stadthaus der „Herren“ = Äbte bzw. Patres von Attel bezeichnet. Leider existiert noch keine detaillierte Hausgeschichte. Es steht aber fest, dass dieses Anwesen am Beginn des 16. Jahrhunderts in Händen der Bürgerfamilie Fröhlich war. Ein weiteres Gebäude in der Salzsen-derzeile Nr. 10 trägt die Aufschrift: „Des ehrwürdigen Klosters Attl geweste Behausung“. Welches der Häuser nun wirklich im Klosterbesitz war, lässt sich derzeit nicht mit Sicherheit ermitteln.

Den Namen „Herrenhaus“ trägt auch noch ein Kleinbauernhaus im nahen Ramerberg, wo die hier zelebrierenden Geistlichen des Klosters übernachtet haben sollen. Teile der Einrichtung aus dem 18./19. Jh. sowie eine Planzeichnung befinden sich im Städt. Museum Wasserburg.



Abb. 2 Abt Konrad Zipf, in dessen Amtszeit das Kreuz angespült worden war. Ausschnitt aus seinem Grabstein, Chorraum Attel.

Wappen des Abtes, den dieser bei seinem Schwager Hieronymus Bekher hatte anfertigen lassen.⁹ Die Ehe Zipf-Bekher dauerte allerdings nur wenige Jahre, da Katharina bereits 1601 starb. Der Name Zipf taucht jedoch noch ein zweites Mal im Zusammenhang mit Wasserburger Künstlern bzw. Kunsthandwerkern auf: Der Bildhauer Jeremias Hartmann war in 3. Ehe ab 6. Februar 1630 mit einer Anna Zipf verheiratet, die ihrerseits nach dem Tod von Jeremias in zweiter Ehe 1643 den Bildhauer Jacob Laub geheiratet hat, damit die Werkstatt fortgeführt werden konnte.

⁹ vgl. Ferdinand STEFFAN, Von Wasserburger Goldschmieden, Geschmeidmachern und Silberarbeitern, HaI 8, Wasserburg 1988, 64 f, Abb. 6.

Johann Jakob Gredter (auch Greder, Grätter Graetter, Grederer geschrieben) schließlich, der säumige Maler, lässt sich problemlos in dieses Beziehungsgeflecht einfügen. Der zu Rieden, Pfr. Oggelsbeuren bei Ehingen in Südwürttemberg geborene Hans Jakob Gredter heiratete 1627 Veronika Hartmann, die Tochter des oben genannten Bildschnitzers. Am 14. Juli 1628 wurde er in Wasserburg als Bürger aufgenommen und wirkte hier bis zum Mai 1649.

Warum der Maler Johann Jakob Gredter¹⁰ den Auftrag nicht sofort ausgeführt und das Kreuz alsbald zurückgebracht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. War er etwa mit Aufträgen überlastet? Tatsächlich waren der Maler Gredter, der Bildhauer Laub und der Kistler Aberlin ein „Dreigestirn“ von Kunsthandwerkern, die in jener Zeit für die Ausstattung zahlreicher Kirchen sorgten und wohl mit Aufträgen überhäuft waren. Wollte Gredter das Kruzifix selbst behalten, wie ihm der Prediger unterstellt hat? Wir werden es wohl nie erfahren, mit welchem Auftrag er es von Abt Konrad Zipf übertragen bekommen hatte. Jedenfalls schien beinahe Gras über die Angelegenheit gewachsen zu sein, als schließlich Abt Benedikt II. Eisenhardt (1646 - 1669) die Herausgabe des Kreuzes verlangte, wie es der Kapuzinerprediger dargestellt hat.

Abt Benedikt II. Eisenhardt gibt allerdings in einem Schreiben vom 16. Dezember 1652¹¹ an den Geistlichen Rat in Freising eine etwas modifiziertere Darstellung. Danach sei das Kreuz wegen der unruhigen Kriegszeiten - es herrschte ja gerade der Dreißigjährige Krieg - über 20 Jahre in Wasserburg verblieben. Beinahe wäre das Kreuz, das „widerumb nach seithero solang verflossener Jarn etwas ungestältig“ geworden, abermals in Vergessenheit geraten, wenn nicht der Maler Gredter bei ihm angefragt hätte, was mit dem Kreuz geschehen solle. Abt Benedikt habe ihm „bedeittet, selbiges umb gebührenden Soldt zu renovirn, welches dann beschehen“. Demnach war in all den Jahren wohl noch nichts an dem Kreuz gemacht worden oder die erste Renovierung war schon wieder schadhaft geworden. Abt Benedikt II. Eisenhardt scheint jedenfalls die Kosten für diese Arbeit unverzüglich beglichen zu haben, denn im Nachlassinventar von Hans Jakob Gredter vom 10. Mai 1649 findet sich unter den noch ausstehenden Zahlungen kein entsprechender Eintrag.¹²

¹⁰Der genaue Wohnsitz Gredters in Wasserburg ist leider nicht auszumachen.

¹¹nach BIRKMAIER, Kloster Attel - 350 Jahre „Unser Herr im Elend“, 6f.

¹²Stadtarchiv Wasserburg, Nachlassinventar Nr. 721.

Die erste und zweite Tafel zur Geschichte des wundertätigen Kreuzes, die jetzt in den hinteren Seitenkapellen¹³ hängen und ursprünglich in der Kirche am Fuße des Klosterberges die Wallfahrtsge-
schichte dokumentierten, nehmen auf diesen in der Predigt geschilderten Vorgang Bezug. Dargestellt ist die Bergung des Kreuzes durch die Fischer von einem Boot aus (Abb. 3), während daneben ein Rammschiff verankert ist, mit dem die sog. Archen in den Ufer-



Abb. 3 Die Bergung des Kreuzes durch den Klosterfischer aus den Fluten des Inn – Sequenz von Ölbildern zur Wallfahrtsgeschichte, ehemals Kirche im Elend, jetzt Pfarrkirche Attel.

bereich gerammt werden, damit die Strömung das Ufer nicht unter-
spülen kann. Auf dem zweiten Bild (Abb. 4) sieht man einen „Res-
taurator“ an der Staffelei sitzen, auf der sich das Kreuz zur Ausbes-
serung befindet. Ein Geselle steht hinter ihm an einem Tisch und

¹³Die Reihe der sechs querformatigen Bilder beginnt in der 4. Seitenkapelle (von hinten) auf der südlichen Seite und reicht mit Unterbrechungen bis zu 3. Seitenkapelle auf der Nordseite, wobei jeweils die hintersten Kapellen ausgelassen sind und in der 2. Kapelle der Südseite gleich zwei Bilder hängen.

In der Josefskapelle befindet sich die Szene der Auffindung und Bergung des Kreuzes, in der Florianskapelle die Restaurierung des Kreuzes durch den Maler Gredter, die Bilder in der Magdalenenkapelle zeigen die Übertragung des Gnadenbildes in eine Kapelle aus Holz und auf einem zweiten Bild den späteren Kirchenbau, in der Katharinenkapelle ist die Übertragung des Gnadenbildes in feierlicher Prozession in die neue Kirche dargestellt und schließlich in der Sebastianskapelle die Feier des Jubiläumsjahres von 1728. Der Schlussthematik zufolge dürften die Bilder erst zu diesem Zeitpunkt entstanden sein, wenn man nicht annehmen will, dass sie teilweise bereits bei der Weihe der Wallfahrtskirche 1665 angefertigt wurden. Ihr Erhaltungszustand ist unterschiedlich, zumindest die letzten Ölbilder scheinen stark übermalt worden zu sein.

Parallel zu diesen Ölgemälden existiert ein zweiter Bilderzyklus, der heute in der neugotischen Kapelle in Elend hängt. Es handelt sich um teilweise kolorierte Zeichnungen, die vermutlich in Anlehnung an die Ölgemälde um die Mitte des 19. Jh. entstanden sind.



Abb. 4 Das Kreuz in der Werkstatt des Wasserburger Malers Gredter.

reibt die Farben, während ihm ein Kind dabei zusieht. Die Szene ist in einen großen Raum hineinkomponiert, der eher einer festlichen Halle als einer kleinen Werkstatt gleicht. Um den Werkstattcharakter wenigstens etwas anzudeuten, lagern im rechten Eck einige Kapitelle und eine Figur - Werkstücke eines Fassmalers. Der Blick aus dem Fenster auf mehrere Gebäude entspricht keineswegs einer Wasserburger Straßenansicht, sondern gleicht eher einer italienischen Szenerie. Schließlich zeigt der Illustrator der Wallfahrtsgeschichte im dritten Gemälde die Übertragung des Kreuzes in die hölzerne Kapelle und damit den Beginn der Verehrung und Wallfahrt (Abb. 5). Das vierte Gemälde vermittelt in einer Simultandarstellung einerseits Pilger, die zum Kreuz kommen und einen Kranken auf der Bahre mittragen, und andererseits den Baubeginn der barocken Wallfahrtskirche mit einer Besprechung zwischen dem Baumeister und einem Mönch, mit dem Grundaushub und der Grundsteinlegung durch den Abt (Abb. 6).

Die erwähnte „steinerne Creutz-Säulen“ auf einem Bühel, d. h. einer kleinen Anhöhe, ist leider auf keinem der Gemälde zu sehen, auch ist sie nicht auf den Stichen und Karten festgehalten. Es wäre denkbar, dass sie im Zuge der Säkularisation entfernt wurde, bei der ja nicht nur Klöster aufgehoben wurden, sondern auch andere sog. „Aushängeschilder der Religionsschwärmerei“ beseitigt werden mussten.¹⁴ Es könnte sein, dass das Oberteil dieser Säule eine

¹⁴Kaspar BRUNHUBER, Das Baubuch des Baustadelknechts Khornmesser in Wasserburg 1674 - 1686, Wasserburg 1914, Anm. 3, 23.



Abb. 5 Aufrichtung des Kreuzes in einer hölzernen Kapelle und Beginn einer Wallfahrt.



Abb. 6 Grundsteinlegung für die Wallfahrtskirche und Hilfesuchende an der Kapelle.

Zweitverwendung fand und seither als Ecksäule im alten Schmied-Anwesen in Attelthal an der Süd-West-Ecke eingemauert ist.¹⁵

Der Prediger des achten Tages schließt seine Ansprache mit dem Gebet: „Beschütze den Bayrischen Löwen/ das sammentliche Durchleuchtigste Chur-Hauß/ unser gantzes liebes Vatterland/ absonder-

¹⁵Für diese Annahme spricht, dass die Schmied-Eheleute 1850 die Gedächtniskapelle gestiftet haben. Somit könnte diese dort liegende Säule als willkommenes Baumaterial für das Bauernhaus gedient haben.

lich beschütze die herumbligende Nachbarschaft/ treibe ab alles Unglück/ und Unhey/ zaume/ bändige den reissenden schädlichen Fridstörenden Inn-Fluß/ und seye uns in allen unser Zuflucht“.¹⁶ Leider hat diese Bitte nicht ihre entsprechende Erfüllung gefunden, denn 1786 unterspülte der „Fridstörende“ Inn den Hang, auf dem die barocke Wallfahrtskirche erbaut worden war, so dass diese abgetragen und der Altar in die Klosterkirche übertragen werden musste¹⁷ (Abb.7). Nur kurze Zeit florierte dort noch die Wallfahrt „Zu unserem Herrn im Elend“, denn mit der 1803 einsetzenden Säkularisation gingen fast überall die Bittgänge, Prozessionen und Wallfahrten zurück. Allerdings scheint die Wallfahrt zum Hl. Kreuz nicht vollständig erloschen zu sein, da von den bislang bekannt gewordenen 12 Votivtafeln 11 in die Zeit nach der Klösteraufhebung



Abb. 7 Die Strömungsverhältnisse am Zusammenlauf von Attel und Inn gaben wiederholt zu Streitigkeiten zwischen den Klöstern Attel und Altenhohenau Anlass. In einem derartigen Strudel könnte sich das Kreuz „gefangen“ haben bzw. nicht mehr weitergeschwommen sein. Die zahlreichen Nebenarme des Inn zwischen Rosenheim und Wasserburg zu jener Zeit legen den Schluss nahe, dass das Kreuz keine allzu große Strecke zurückgelegt hat, da es sich dabei wohl leicht in einem der Seitenläufe verfangen hätte.

Der Inn bei Attel, anonyme Skizze, März 1665. Repro aus: Altbayerische Flußlandschaften, Abb. 118, 241 (Original in BayHStA Plansammlung 20554).

¹⁶Predigt des Abtes Nonnosus von Attel am 3. Oktober 1728, S. 18.

¹⁷Der Zusammenfluss von Ebrach, Attel und Inn führte zu Strudeln, die immer wieder Land wegspülten, sodass die Ufer durch Schutzbauten = Archen gesichert werden mussten, vgl. Abb. 3. In einem solchen Strudel dürfte sich auch bei einem Hochwasser im Jahre 1628 das Kreuz verfangen haben.

und vor der Errichtung der Gedächtniskapelle in Elend fallen. Auf diese Zeugnisse der Wallfahrt soll weiter unten ausführlich eingegangen werden. Mit der Einführung einer Sternwallfahrt des Dekanats Wasserburg 1975 nach Attel jeweils am 2. Sonntag im Oktober findet eine offizielle Anknüpfung an die Jahrhunderte lange Tradition statt.

II. Privilegien und Ablassbriefe

Der Förderung eines jeden Wallfahrtsortes dienlich waren Privilegien und Ablässe, mit denen die Kirche oder der Gnadenaltar ausgestattet wurden, sowie Bruderschaften, deren Mitglieder sich zur besonderen Verehrung des Gnadenbildes verpflichteten. Ausstellende Instanz für Ablässe waren einzelne Kardinäle in Rom - später wohl die Sancta Poenitentiaria -, wobei diese Herren bzw. Institution bestimmt nicht von sich aus tätig wurden, sondern auf einen entsprechend begründeten Antrag der Pfarrei bzw. des Klosters hin reagiert haben, der über die Diözese an einen Agenten in Rom gegangen war. Beispiele für die Kurier- und Vermittlungstätigkeit liefert ein Konvolut an Schriftstücken im Pfarrarchiv Attel, nach denen z.B. über das Kloster Tegernsee im Jahre 1707 ein Don Bartholomaeus Ribs in Rom eingeschaltet oder der Sekretär des Freisinger Bischofs über Bekannte tätig wurde.

Nachdem im Jahre 1648 durch Anbringen des restaurierten Kreuzes in einer hölzernen Kapelle die Wallfahrt zu „Unserem Herrn im Elend“ ihren Anfang genommen hatte, wurde dieser Gnadenstätte bereits wenige Jahre später, noch während des Kirchenbaues, ein Ablass unter Papst Alexander VII. (1655 - 67) im Jahre 1657 zuteil. Ausdrücklich wird darin die „Ecclesia Sanctissimi Crucifixi loci dicti Elent“ genannt, obwohl die Kirche, 1654 begonnen, noch keineswegs vollendet war und die Translation des Gnadenbildes erst 1662 stattfinden konnte. Ein vollkommener Ablass aller Sündenstrafen wird denen gewährt, die am Fest Kreuzauffindung „nach Ablegen der Beichte und dem Empfang der Hl. Kommunion diese Kirche besuchen und für die Einheit der Christen, die Ausmerzung der Ketzer und die Erhöhung der Hl. Mutter Kirche andächtig Gebete verrichten“. Dieser am 30. Mai 1657 in S. Maria Maggiore zu Rom ausgestellte Ablassbrief sollte eine Gültigkeit von sieben Jahren besitzen (Abb.8).

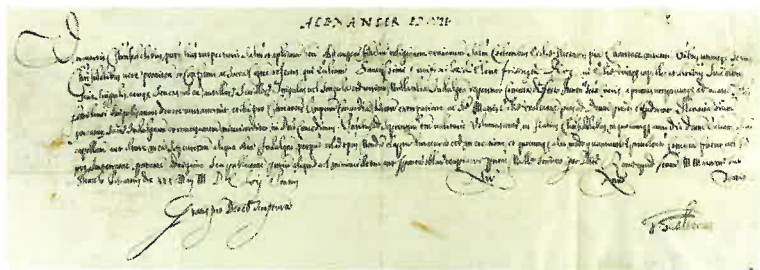


Abb. 8 Erster Ablassbrief für die Elendkirche, ausgestellt unter Papst Alexander VII.

Von Anfang an waren also die Benediktiner von Attel, die diese Wallfahrt am Fuße ihres Klosterberges betreuten, um die Förderung und Ausstattung des Kirchleins mit Ablässen, welche zusätzlich die Pilger anziehen konnten, bemüht, da mangels einer Gelegenheit zur Beichte und zum Besuch des Gottesdienstes in der kleinen Holzhütte ein Besuch im Kloster am Berg wohl zwingend erforderlich war. Man mag es dem Geschäftssinn des Abtes Benedikt II. Eisenhardt (1646 - 1669) zuschreiben, dass er noch während des Rohbaus der Kirche einen solchen Ablass beantragt hatte, denn ein großer Pilgerzulauf brachte ja auch dem Kloster selbst Ansehen und Einnahmen. Andererseits mag er die lange Dauer des Genehmigungsweges bedacht und den Antrag somit frühzeitig gestellt haben. Dass der Ablassbrief dann lange vor der Fertigstellung der Kirche eintraf, mag vielleicht sogar die Vollendung des Baus beschleunigt haben.

Die auszuwertende Sammlung der Ablassbriefe dürfte vor allem für die 2. Hälfte des 17. und den Beginn des 18. Jahrhunderts unvollständig sein, da weder eine Verlängerungsurkunde nach der Frist von sieben Jahren - also 1664/65 - vorliegt, noch überhaupt für das nächste halbe Jahrhundert. Der Schriftwechsel im Pfarrarchiv bezüglich der Prolongierung beginnt im Jahre 1708, wo darauf hingewiesen wird, dass man genaue Angaben über den Strom der Pilger und die Zahl der Kommunikanten benötige. Der bereits erwähnte Don Bartholomaeus Ribs kann im römischen Sekretariat 29 755 Kommunikanten für das Jahr 1707 zu Protokoll geben. 1709 schließlich schickt der Abt von Tegernsee die lang ersehnten und erwarteten Dokumente. Eine Erneuerung erfolgt 1714, allerdings wiederum mit der Aufforderung nach aktuellen Daten (*quin prius a te reciperet plenas informationes*), die der Dekan von Wasserburg bestätigt. 1720 werden drei Brevia Indulgentiarum verlängert und darauf verwiesen, dass zwei weitere noch Gültigkeit hätten und erst

nach dem definitiven Ablauf eine Verlängerung beantragt werden kann. Unter Papst Innozenz XIII. (1721 - 24) bestätigt bzw. verleiht am 15.12.1723 ein Kardinal erneut einen Ablass unter den gleichen Bedingungen. Als Gotteshaus wird die „Ecclesia Passionis Domini nostri Loci Attl“ genannt, worunter nur die Kirche im Elend zu verstehen ist, da die Klosterkirche ein anderes Patrozinium hat. Entsprechend dem Titel der Kirche wird ein Ablass von 100 Tagen an allen Freitagen des Jahres, an denen ja ganz besonders des Leidens Christi gedacht wird, verliehen (singulis feriis sextis totius anni - Gültigkeit 7 Jahre).

Es wäre zu erwarten gewesen, dass der Abt einen besonderen Ablass für das Jahr 1728, dem hundertjährigen Jubiläum der Wallfahrt, beantragt hätte. Zwar gibt es unter dem Pontifikat von Papst Benedikt XIII. (1724 - 30) von römischen Kardinälen zwei weitere Pergamenturkunden, die aber nicht auf das Jahr 1728 bezogen sind. Die erste ist am 10.5.1727 für die Kirche von Attel (eigentlich wohl aber für die Wallfahrtskirche), die andere am 3.2.1729 für die „Ecclesiam Filialem Elentt“ ausgestellt. Beim Besuch der Kirche am ersten Freitag im März (= Quatemberfreitag - die Formulierung una ex sextis feriis Martii ab Ordinario designando ist etwas unklar) wird ein vollkommener Ablass gewährt, beim Besuch an den übrigen Freitagen des März jeweils 7 Jahre und ebensoviel Quadragenen (= 40 Tage).

Die zweite Urkunde verspricht jedem Gläubigen einmal pro Jahr einen vollkommenen Ablass beim Besuch des Gotteshauses unter den üblichen Bedingungen (plenariam semel tantum quolibet anno per unumquemque Xpi fidelem). Sofern es sich nicht nur um eine reine Kanzleifloskel handelt, spricht der Text von einem großen Zustrom von Gläubigen, besonders von Pilgern, zu dieser Gnadenstätte an jedem Tag des Jahres (ad quam devotionis causa populi Christiani et praesertim Peregrinorum fit concursus in quocumque anni die devote visitaverint). Auch diese Gewährung ist auf 7 Jahre beschränkt.

Interessant ist der häufig wiederkehrende Hinweis auf das Florieren der Wallfahrt, z.B. attestiert vom Licentiaten der Theologie Johannes Copauer, einem gebürtigen Wasserburger, wie er ausdrücklich betont. Der Abt des Klosters Weihenstephan berichtet 1752 an Abt Nonnosus in Attel von einem Vorfall, der mehr als dreißig Jahre zurückliege, wonach ein beantragendes Kloster erhebliche Schwierigkeiten von der römischen Behörde erfahren musste, weil die „Statistik“ nicht vorlag. Er schlägt daher vor, die Zahl der Pilger aus der

Zahl der Kommunikanten zu errechnen oder die Zahl der benötigten Hostien zu ermitteln, um Rom keinen Anhaltspunkt für Verzögerungen zu geben.

Das Urkundenkonvolut enthält noch folgende weitere sieben Schriftstücke:

- Papst Benedikt XIV. (1740 - 58) 22.9.1756 für eine Kirche beim Kloster Attel (*Ecclesia prope Monasterium Attilense*) beim Besuch eines Gottesdienstes am Allerseelentag
- Papst Clemens XIII. (1758 - 69) 25.1.1766 für die Kirche der Mönche des Hl. Benedikt in Elend (*Ecclesia Monachorum Ord. S.Benedicti in Ellend*)
- Papst Clemens XIII. (1758 - 69) 25.1.1766 für die Kirche Kreuzauffindung des Klosters Attel (*Ecclesia Inventionis S. Crucis Monasterii Attilensis*)
- Papst Clemens XIII. (1758 - 69) 25.1.1766 für die Kirche Kreuzauffindung des Klosters Attel (*Ecclesia Inventionis S. Crucis Monasterii Attilensis*)
- Papst Clemens XIII. (1758 - 69) 23.6.1767 für die Filialkirche in Elend des Klosters Attel (*Ecclesia Filialis Monasterii Attilensis Monachorum Ord. S. Benedicti in Ellend*)
- Papst Pius VI. (1775 - 99) 17.3.1787 für die Kirche mit dem Titel Kreuzauffindung in Ellend (*Ecclesia sub titulo Inventionis Crucis...in Ellend*)
- Papst Pius VI. (1775 - 99) 17.3.1787 für die Pfarrkirche von Attel (*Ecclesia Parochialis Attl*).

Erstaunlich sind auf den ersten Blick die Mehrfachverleihungen unter dem Pontifikat der Päpste Clemens XIII. und Pius VI., wobei in letzterem Falle die Kirche im Elend schon gar nicht mehr bestand, da sie 1786 abgebrochen werden musste. Das Gnadenbild erhielt nun seinen Platz als weiterer Seitenaltar im Chorraum der Klosterkirche. Um die Wallfahrtstradition nicht abreißen zu lassen, hatte Abt Dominicus I. Gerl beim Bischof in Freising nicht nur die Übertragung des Gnadenbildes beantragt, sondern auch der Ablässe

auf die Klosterkirche. Während man die Translation des Kreuzes ohne weiteres befürwortete, verwies man bezüglich der Ablassse auf Rom. 1788 erfolgte wohl die letztmalige Verleihung, wobei anzumerken ist, dass die Klosterkirche selbst für den Benediktus-Altar 1750 einen Ablass unter Papst Clemens XII. erhalten hatte, dessen Erneuerung für 1766 vorliegt.

Die vier Dokumente aus der Amtszeit von Papst Clemens XIII., ausgestellt innerhalb von zwei Jahren, werden erst verständlich, wenn man die entsprechenden Fakten herausarbeitet. Drei von vier Schreiben sind am gleichen Tag, nämlich am 25.1.1766, alle vier jedoch am gleichen Ort, nämlich in S. Maria Maggiore in Rom, und alle von der gleichen Person, nämlich Kardinal Antonellus ausgestellt:

Zunächst wird ein allgemeiner Ablass auf ewige Zeiten für die Elend-Kirche ausgestellt, in der es zwar noch keinen privilegierten Altar gibt, wohl aber einen bereits errichteten oder noch zu errichtenden Benediktus-Altar, wenn ein Priester an diesem eine „Messe für die Verstorbenen“ (missam defunctorum pro anima cuiuscumque Xpi fidelis) zelebriert.

Mit gleichem Datum wird ein vollkommener Ablass für den Quatemberfreitag der Fastenzeit sowie einer von 7 Jahren und ebenso vielen Quadragenen an den übrigen Freitagen der Fastenzeit in Aussicht gestellt.

Verständlicherweise wird auch ein Hochfest der Kreuzverehrung, das Fest Kreuzauffindung am 3. Mai, mit einem Ablass ausgestattet.

Am 23.6.1767 gewährt der gleiche Kardinal schließlich einen vollkommenen Ablass pro Jahr jedem, der die Kirche unter den üblichen Bedingungen besucht, wobei der Tag nicht weiter eingeschränkt wird.

Die letzten beiden Ablassse unter Papst Pius VI. gehören schon beinahe in die Endzeit der Wallfahrt, als Abt Dominicus I. Gerl (1757 - 89) dem Kloster vorstand. Auch sie sind am gleichen Tag (17.3.1787) und vom gleichen Kardinal ausgestellt und stellen eine Erneuerung schon bestehender Privilegien (Nr. 2 und Nr. 4 unter Papst Clemens XIII.) dar, allerdings bezieht sich der übliche Ablass in der Fastenzeit noch auf die Elend-Kirche, obwohl diese zum Zeitpunkt der Ausstellung schon exsekriert ist, während der allgemeine, jährlich einmal zu erwerbende Ablass bereits für die Pfarrkirche beurkundet ist.

Wenige Jahre später erlischt mit dem Weggang der Benediktinermönche infolge der Säkularisation die Wallfahrt weitgehend und die

Gnadenströme, die einst von dem wundertätigen Kreuz per Dekret ausgehen sollten, schienen versiegt zu sein, bis vor fast drei Jahrzehnten durch die Sternwallfahrt des Dekanats Wasserburg ein Neuanfang gemacht wurde.

III. Die Verbreitung der Wallfahrt durch Bilder



Wahre abb. Vildung des Wunderthätigen H. Crucifix im Elend

Abb. 9 Kupferstich um 1708/12.

Spärlich sind bislang die Belege für Druckgraphik des Andachtsbildes von Elend. Die älteste Darstellung, entstanden entweder 1708 oder 1712,¹⁸ gibt den Klosterberg in der Art von Ertls Churbaierischem Atlas, allerdings bereits mit der Wallfahrtskirche, wieder (Abb. 9). Das Gnadenbild trägt noch nicht die barocke Krone und das vergoldete Votivherz auf der Brust, auch fehlt noch die Schmerzhafte Muttergottes am Fuß des Kreuzes. Der spätbarocke Kupferstich von Joseph Prunner aus der Zeit um 1760/70 stellt als „Wahre Abbildung deß wunderthätigen Hl. Crucifix im Ellent negst dem Benedictiner Closter Attl, ob Wasserburg in Bayrn am Innfluß und

in dem Bistumb Freysingen gelegen“ das romanische Kreuz mit allen Zutaten dar, die zum einstigen barocken Gnadenaltar gehörten:

¹⁸vgl. Frontispiz zu BIRKMAIER-SCHÜTZ, entnommen dem gedruckten Mirakelbuch von 1712, das bei Mathias Riedl in München erschienen ist: „Wolgegründete Centuria prima oder Ursprungsbeschreibung. Samt 100 beygesetzten Beneficien von dem wunderthätigen Crucifixbild, genannt in dem Elend an dem Innstrom nächst dem Closter Attel“ (Bayerische Staatsbibl. München, Bav. 544).

Möglicherweise war dieser Kupferstich auch schon 1708 erschienen in „Ausführliche Relation oder Ursprungs=Beschreibung sammt 100 beygesetzten Beneficien von dem wunderthetigen Crucifix=Bild genannt in dem Ellent an den Innstrom... Gedruckt zu Freysing bei Joh. Christian Carl Immel, Hofbuchdruckern, 1708 - der zweite Band setzt vor diesen Titel lediglich „Centuria secunda“ = zweites Hundert und erscheint ebenda 1713.



Abb. 10 Kupferstich des Gnadenbildes von J. Prunner, ca. 1760/70.

Die Schmerzhafte Muttergottes mit einer eng geschnürten Taille, Schwert, Mantel und Tränentüchlein, zwei Putti mit Lanze und Schwamm sowie der Strahlenkranz hinter dem Gekreuzigten, der nun eine Krone aus geprägtem Metall trägt (Abb. 10). Vom gleichen Künstler liegt ein weiterer Stich als Titelkupfer zu einem 1768 bei Maria Magdalena Mayrin, verwittbte Stadtbuchdruckerin in München, erschienenen Andachtsbüchlein bzw. drittem Mirakelbuch vor,¹⁹ wobei der Rahmen verspielt rokokohaft aufgelöst ist. Spätere

¹⁹ „Das Hilf = Gnaden = und Wunderreiche Crucifixbild in dem Elend Bey dem Loeb. Stift = und Kloster Attl Ord. S. Ben. nächst der Stadt Wasserburg am Innfluß in oberen Lande Churbajern und Bistum Freysing“.

Stiche und Andachtsbilder scheinen nicht mehr ediert worden zu sein.

Zwei Beispiele aus dem Bereich der Volkskunst können belegen, wie im regionalen Umfeld Künstler zur Verbreitung des Wallfahrtsbildes beitrugen und das Gnadenbild für den häuslichen Gebrauch adaptiert wurde.

Im Jahre 1774 schuf der Wasserburger Hafner Johann Michael Buchner/Puchner eine Fayence-Tafel in plastischer Rokokoumrahmung mit dem wundertätigen Kreuz, der Schmerzhaften Muttergottes und zwei Engeln mit den Leidenswerkzeugen (Abb. 11). An drei Befestigungslöchern war die Platte für die häusliche Andacht



Abb. 11 Fayence-Tafel von 1774 mit der Darstellung des Gnadenbildes

an einer Wand zu fixieren. Der Hafner, der anfangs in der Friedberger Fayence-Manufaktur als „Porzellan-dreher“ tätig gewesen war, brachte diese Dekorationstechnik nach Wasserburg und belebte die Fayenceherstellung hier neu, indem er lokale Gnaden- und Bruderschaftsbilder kopierte und als Hausaltärchen für den privaten Gebrauch vertrieb, wobei er allerdings die Tafeln nicht mit Ortsangaben versah, sodass die Zuordnung zunächst schwierig war. Mittlerweile konnten drei Tafeln mit dem Bruderschaftsbild der „Sieben Zufluchten“ von Kirch-eiselfing²⁰ und zwei mit dem „Herrn im Elend“ identifiziert werden, wobei ein Exemplar bis nach Bad Reichenhall gelangte.

Eine im engeren Umkreis der Wallfahrt durchaus zu erwartende Form der Gnadenbildverbreitung ist die Bemalung eines Betaufsatzes mit der entsprechenden Szene.²¹

²⁰vgl. Ferdinand STEFFAN, Wasserburger Fayencen, HaI, Jhg. 18/19, Wasserburg 2000, 147 ff. und Schöne „Wasserburger Arbeith“ - Fayencen II, HaI, Jhg. 20/21, Wasserburg 2003, 381 ff.



Abb. 12 Aufsatzteil für ein Bett, 1. Drittel 19. Jh. mit einer Bemalung aus dem letzten Drittel des 19. Jh.

Im Bereich der Gemeinden Attel²² konnte der verstorbene Stadtpfarrer L. Bauer einen entsprechenden Betaufsatz erwerben, der bereits klassizistische Formen aufweist und somit im beginnenden 19. Jahrhundert entstanden sein dürfte, zu einem Zeitpunkt also, an dem die Wallfahrt erloschen und die Kirche abgerissen war (Abb.12). Bei der Restaurierung stellte sich heraus, dass unter der jetzigen Fassung (2. Hälfte 19.Jh.) ein motivgleiches, nur stellenweise leicht verschobenes Bild aus der Fertigungszeit des Möbels liegt. Die Pfarrkirche Edling erhielt vor kurzem ein um 1880 gemaltes Ölbild mit dem gleichen Motiv wie auf dem Betaufsatz, sodass ein bislang noch nicht gefundenes Bild die gemeinsame Vorlage für beide Darstellungen sein dürfte (Abb. 13).

²¹Das Museum Wasserburg verfügt über mehrere Belegbeispiele für diesen Brauch.

²²Der exakte letzte Gebrauchsort konnte leider nicht mehr ermittelt werden.



Abb. 13 Das wundertätige Kreuz vor der Kulisse des Klosters und der Kirche im Elend, Öl/Leinwand, unsign., undat., um 1880.

IV. Zeugnisse der Wallfahrtsfrömmigkeit

Wer in Attel entsprechend der Bedeutung der einstigen Wallfahrt größere Bestände an Votivtafeln und Votivgaben vermutet, sieht sich bei einem Verweilen vor dem Gnadenaltar rasch eines Besseren belehrt. Verschwindend gering sind die Zeugnisse der Dankbarkeit oder Bitte, die sich hier noch erhalten haben. Bei einem genaueren Nachforschen und unter Einbeziehung der Gedächtniskapelle, die 1850 am Fuße des Berges anstelle der abgerissenen Kirche errichtet wurde,²³ kommt man doch noch auf eine bescheidene Anzahl von EX VOTOS.

²³Die Kapelle hat lt. Erzb.Ordinariats Archiv München („Nebenkirchen des Klosters Attel“) 1850 Johann Röhlreiter, Schmiedemeister von Atteltal erbauen lassen, der dies

Dabei ist erstaunlich, dass die Votivtäfelchen mit einer einzigen Ausnahme erst zwischen 1800 und 1850 entstanden sind und somit in der Kloster- bzw. Pfarrkirche hinterlegt worden waren. Sie dürften erst später als Erinnerungs- und Dekorationsstücke in die Kapelle verbracht worden sein. Während jüngere Zeugnisse von Dank-sagungen fehlen, scheint sich zusätzlich zur Anrufung des „Herrn in Elend“ eine bescheidene, lokal und zeitlich begrenzte Hinwendung zu einem Kerkerheiland und einer Lourdes-Madonna entwickelt zu haben.

Im großen Glasschrein des Gnadenaltares in der Pfarrkirche findet man neben zwei versilberten bzw. vergoldeten Votivherzen nur zwei Täfelchen mit aufgenähten Silbervotiven²⁴ sowie zwei ältere Votivkerzen. Eine hohe Votivkerze der Pfarrei Emmering von 1710, renoviert 1879, steht links vom Altar. Auf zwei Wandpfeilern links und rechts fallen noch vier wächserne Votanten auf, wobei die zwei kleinen mit Sicherheit auf Model²⁵ aus der Werkstatt der Wasserburger Wachszieher Surauer zurückgeführt werden können. Mehr Aufmerksamkeit verdienen die ca. 83,5 bzw. 80 cm hohen Wachsfiguren eines Mädchens und eines Knaben aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb.14). Dabei handelt es sich nicht mehr um aus Modeln gegossene Beterstatuen, sondern frei modellierte Figuren. Während die Mädchenfigur mit ihrem zylindrisch auslaufenden Gewand innen hohl ist (Wandungsstärke 2,5 cm), wurde der Knabe mit seinen Stiefeln, der Pluderhose mit Schleifenabschluss und dem Wams mit breitem Kragen massiv, wohl über einem Holzgestell, gearbeitet.²⁶ Solch große wächserne Votanten sind heute eine Seltenheit und kosteten damals ein Vermögen, da man sich häufig in Originalgröße und tatsächlichem Körpergewicht abbilden ließ, wobei ein Pfund Wachs etwa viermal so teuer war wie ein Pfund gutes Rindfleisch. Nur wenige derartige Figuren haben den Kloster- und

seinem acht Jahre zuvor verstorbenen Vater hatte versprechen müssen. Anton Engl stellte dafür den Grund zur Verfügung. Von den bei BIRKMAIER, 350 Jahre „Unser Herr im Elend“, Anm. 23, erwähnten Wachsoptionen nach der Erbauung der Kapelle ist nichts mehr vorhanden. Die heute in der Kapelle noch liegenden Wachsstöcke sind alle neueren bis neuesten Datums.

²⁴Kreuz mit zwei Anbetungsgengeln bzw. kniende Votantin, jeweils auf blauem Samt aufgenäht, gerahmt.

²⁵Die entsprechenden Model befinden sich in den Sammlungen des Städt. Museums Wasserburg, Inv. Nr. 4045 und 4046. Die Höhe der Figuren beträgt 33,8 cm (Frau) bzw. 34,5 cm (Mann). Die Model der Frau trägt die Initialen F A S = Franz Anton Surauer (1680 - 1759), ob allerdings die aufgestellten Votivfiguren noch aus der Zeit Franz Anton Surauers stammen, ist fraglich, da die Modeln ja auch noch bei seinen Nachfolgern in Gebrauch waren.

²⁶Auffällig ist bei beiden die geringe Kopfgröße im Verhältnis zur Gesamtfigur. Beide



Abb. 14 Wächserne Votivgaben eines Mädchens und Knabens, 1. H. 17. Jh.

Bildersturm überstanden, zumeist wurden sie an die Wachszieher zurück verkauft, die sie zu Kerzen umgegossen haben.²⁷ Etwaige Votivtafeln im Bereich des Gnadenaltars fehlen.

In der Gedächtniskapelle von 1850,²⁸ deren Architektur wohl auf

sind in betender Haltung wiedergegeben, wobei die Hände jeweils in Stulpen- bzw. Spitzenhandschuhen stecken. Die Kleidung des Mädchens erscheint eher schlicht, was jedoch weniger an der damaligen Mode als an der ausgesprochenen Kinderkleidung liegt. Das Gewand fällt vorne glatt herab, die Rückenpartie ist gefältelt, hat zwei farbig abgesetzte Einnäher im Schulterbereich und eine Mittellaht; einzige Zier sind ein Spitzensaum als Abschluss und ein schmaler Gürtel. Die Ärmel sind von der Schulter bis zum Ansatz der Handschuhe geschlitzt und entsprechend mit einer Borte, die rot eingefärbt ist, besetzt. Den Halsabschluss bildet ein halb hoher, gefältelter Kragen. Ein konisch bis zum Gewandsaum verlaufender, mit Zick-Zack-Borten besetzter Latz (Schürze) gliedert dieses Kindergewand auf der Vorderseite. Demgegenüber trägt der Knabe eine verkleinerte Männertracht mit gefältelten Bundhosen und dem halblangen Wams, das von einem breiten Gürtel zusammengehalten wird. Die Ärmel sind von der Schulter bis zu den Händen extrem tief geschlitzt. Das Wams ist mit einer Reihe dicker Knöpfe vom Hals bis zum Gürtel zu schließen, die Schultern sind durch besondere Schulterstücke betont. Auffallend ist der flache, runde Spitzenkragen, der noch über die Schultern hinausragt und gesondert angesetzt werden musste. Möglicherweise hatte der junge Mann - ähnlich wie der Junker von Halving - einst einen Degen an seiner Seite.

²⁷Nach Aussage älterer Pfarrmitglieder, die früher in Attel ministriert haben, scheint es noch weitere solcher Figuren gegeben zu haben. Im näheren Umkreis existiert nur noch eine aus 3 Personen bestehende Gruppe in Pürten bei Kraiburg, der sog. Junker von Halving im Heimatmuseum Rosenheim und die Figur der Maria Veronika Freiin von Preysing-Hohenaschau in der dortigen Rastkapelle. Für den Junker und die Pürtener Gruppe nimmt man die Wasserburger Wachszieher Surauer als Künstler an.

²⁸Die Jahreszahl 1855 am Chorgitter bezieht sich nur auf die Herstellung dieses Gitters durch einen Schmiedegesellen.

den Wasserburger Baumeister Geisberger zurückzuführen ist, gibt es einen neugotischen Altar, der als Mittelstück in einem Glaschrein eine verkleinerte Kopie des „Herrn im Elend“ samt der Schmerzhafte Muttergottes enthält. Flankiert wird die wenig qualitätsvolle Kopie von zwei barocken Anbetungseengeln, die möglicherweise noch von der Ausstattung der 1786 abgerissenen Wallfahrtskirche stammen. An den Wänden des Chores hängen noch sieben Votivbilder, von denen das älteste von 1788, also kurz nach dem Abbruch der Kirche, und das jüngste von 1866 stammt. Zwei einfache schmale Hängeregale an den Wänden haben wohl einst die Votivgaben aufgenommen, sind heute aber fast leer geräumt. Außer neuzeitlichen Wachsstöcken fanden sich noch zwei Beinvotive aus versilbertem Blech sowie ein Herz aus Messing, das wohl analog zum Gnadenbild eigentlich im Brustbereich des Kreuzes angebracht sein müsste.

Ältere Presseartikel²⁹ lieferten den ersten Hinweis auf die Existenz von Votivtafeln in Attel bzw. Elend. Zwar konnten die damals fotografierten Bilder nicht mehr ausfindig gemacht werden - man wird sie als „entwendet“ einstufen müssen - doch boten sie den Ansatz zur Identifizierung weitere Votivtafeln im Städt. Museum und in einer Privatsammlung.

²⁹Die Münchner Katholische Kirchenzeitung (Ausgabedaten leider nicht mehr ermittelbar) hatte drei Votivtafeln aus Attel bzw. Elend, aufgenommen von Gustl Tögel, wiedergegeben, die einen ersten Hinweis auf das Vorhandensein von Votivtafeln noch in den 50er/60er Jahren geliefert haben. Dankenswerterweise stellte Dr. Johannes Schießl die Negative für die weiteren Nachforschungen zur Verfügung.

Im Folgenden soll ein Überblick über die noch ermittelten Votivtafeln gegeben werden:

Im Fotoarchiv Gustl Tögel nachweisbare Votivtafeln:

1828 GSp / USp - Hochformat, Maße unbekannt

Kartusche rechts unten, links oben Draperie

Der Ehemann kniet auf einem Betschemel, während die Frau im Bett liegt. Die Szene wird von einer Balustrade umgeben.

Das Gnadenbild mit Strahlenkranz nimmt die Mitte ein, seitlich schweben Engel mit Lanze und Schwamm. Das Kreuz trägt ein Votivherz, das Schwert der Muttergottes weist nach links (Abb. 15).³⁰



Abb. 15
Votivtafel von 1828, Aufnahme um 1950/60, verschollen.

³⁰Der Hinweis auf die Anbringung des Schwertes erfolgt wegen der verschiedenen Varianten in der Darstellung. Die Maler haben sich keineswegs immer an das originale Vorbild = Gnadenbild gehalten, weswegen auch Varianten mit wehendem Lententuch in Betracht gezogen werden müssen. Die Schmerzhafte Muttergottes unter dem Kreuz im Gnadenaltar hat das Schwert nach rechts weisend!

1844 EX VOTO - Querformat, Maße unbekannt

Ein Ehepaar kniet im Betschemel, die Architektur wird durch ein Fenster und das Zimmereck angedeutet. Ein Mädchen in scheinbar hellem Gewand kniet am Boden. Über den Votanten befindet sich eine Draperie.

Links das Kreuz, dessen Strahlenkranz schwach angedeutet ist, die Engel fehlen, das Schwert weist nach links (Abb. 16).

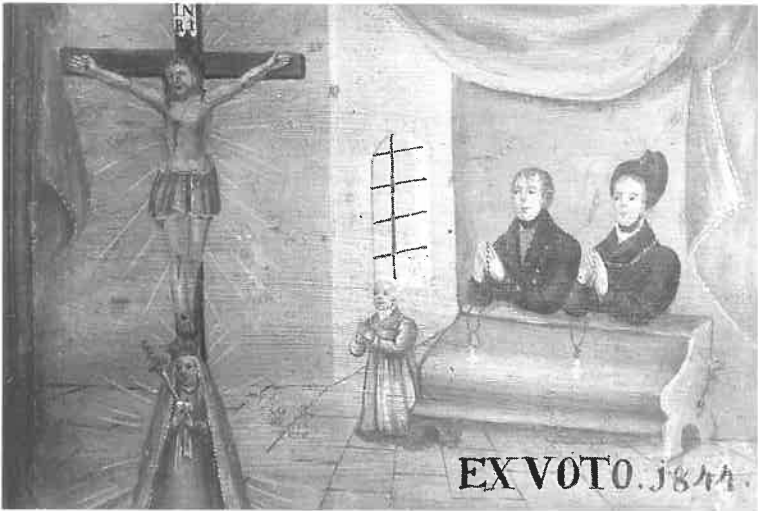


Abb. 16 Votivtafel von 1844, Aufnahme um 1950/60, verschollen.

184? EX VOTO - Hochformat, Maße unbekannt - letzte Ziffer der Jahreszahl nur durch obere Rundung erkennbar - es könnte sich um eine 2 / 3 / 8 oder 9 handeln.

Betende Frau kniet in einem Schemel, die Architektur wird durch Fenster angedeutet. Zwischen der Votantin und dem Gnadenbild verläuft von unten bis oben leicht schräg eine Wolke.

Links das Gnadenbild ohne Engel, Maria hat kein Schwert in der Brust. Auffallend ist, dass das Kreuz mit einer Schabracke überdeckt ist. Dies führte zur Zuordnung einer weiteren Votivtafel im Städt. Museum Wasserburg zur Atteler Wallfahrt (Abb. 17).

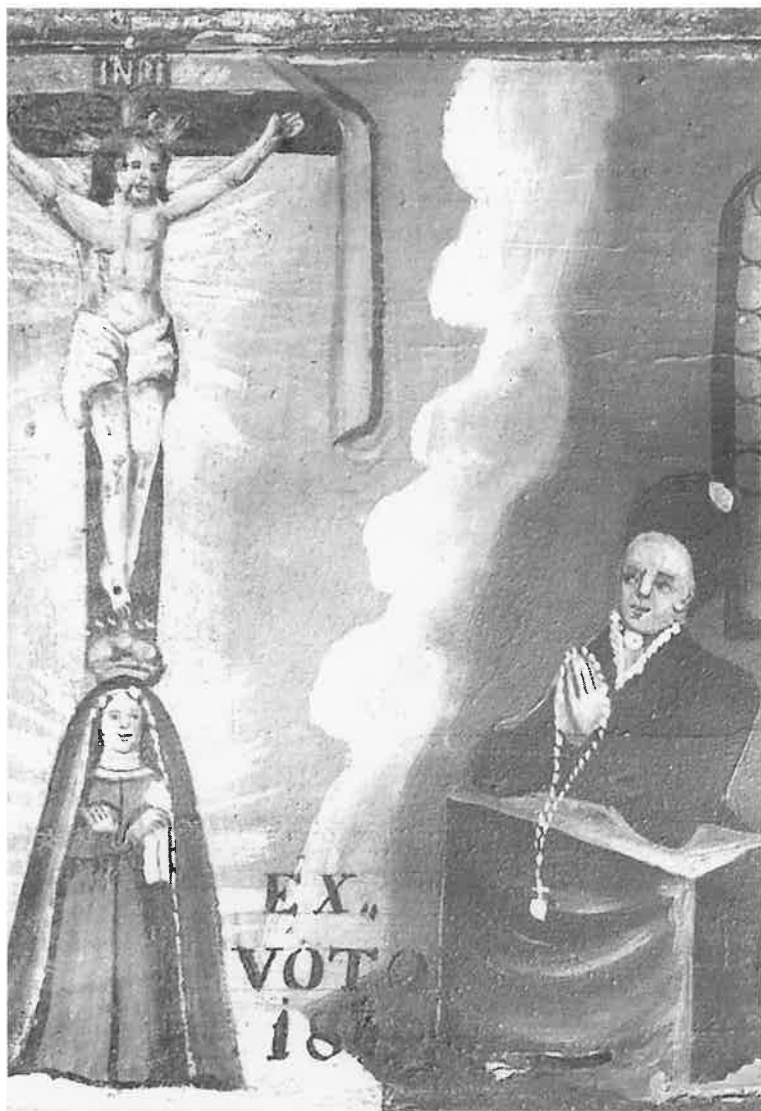


Abb. 17 Votivtafel von 1847, Aufnahme um 1950/60, verschollen.

Im Städt. Museum Wasserburg vorhandene Votivtafeln:

1809 EX VOTO - Hochformat 31 x 37 cm

Das Täfelchen stammt aus der Sammlung Erwin Richter. Bezeichnet mit „Ursula Laeglhuber 1809“ / „Franz Xaver Legertshuber 1897“ / und „Jakob Amann“ (Maler).

Gnadenbild zweigeteilt: links Maria-Hilf-Bild in Wolke, die Votantin wird von einem Soldaten in weißer Montur bedroht.

„Urschula Lägelhueberin / EXVOTO . 1809“ rechts Kreuz mit Schmerzhafter Muttergottes, ohne Engel, Kreuz mit Schabracke, Schwert nach links. „Als Andenken ließ es erneuern / Franz Xaver Legertshuber / im Jahre 1897“.

Laut Aufschrift auf der Rückseite von Jak. Amann (?) Maler 1897 renoviert (Abb. 18).³¹



Abb. 18 Votivtafel von 1809, die der Atteler Wallfahrt zugeordnet werden kann.

³¹ Leider waren die angegebenen Personen in den Gemeinden Rott, Ramerberg und Wasserburg nicht nachweisbar.

Aus der Sammlung Ludwig Bauer, jetzt Museum Wasserburg, kommt ein mutmaßliches weiteres Objekt.

o.J. EX VOTO, Hochformat 23 x 17 cm

Kreuz mit flatterndem Lendentuch, links kniet die Votantin. Die Schmerzhafte Muttergottes hat das Schwert nach rechts.

„Ex Voto“ in Blätterkranz, ohne Jahreszahl.

Die Tafel ist nicht mit letzter Sicherheit nach Elend/Attel zuweisbar, dürfte aber aus dem Raum Wasserburg-Rosenheim stammen.



Abb. 19 Votivtafel, o.J., nicht sicher der Wallfahrt Attel/Elend zuzuordnen.

In der Gedächtniskapelle am Fuß des Klosterberges befinden sich die meisten Votivtafeln.

1875 Hochformat 32 x 23 cm

„Verlobnis gewißer Eheleute hisiger Pfarrei J.K.J.1875 /und haben Hilf erlangt. Gott sei's ewig gedankt.“

Vor dem Gnadenbild kniet ein Paar, rechts befindet sich eine Vorhangdraperie, die Schmerzhafte Muttergottes hat das Schwert nach links, das Lendentuch des Gekreuzigten ist geschlungen (Abb. 20).



Abb. 20 Votivtafel aus der neugotischen Elend-Kapelle.

1837 EX VOTO 1837, Hochformat 31 x 24 cm

Frau mit Tieren - Die Szene ist geteilt: links steht eine Herde von 6 Tieren, rechts befindet sich das Gnadenbild mit der stehenden Votantin und dem knappen Text „EX VOTO 1837“. Das Schwert Mariens weist nach rechts (Abb. 21).



Abb. 21 Votivtafel aus der neugotischen Elend-Kapelle.

o.J. Hochformat 26 x 18,5 cm

Zwei Frauen in je einem Betstuhl kniend, dazwischen Kreuz ohne Schmerzhafte Muttergottes.

Ohne Text, undatiert (Abb. 22).

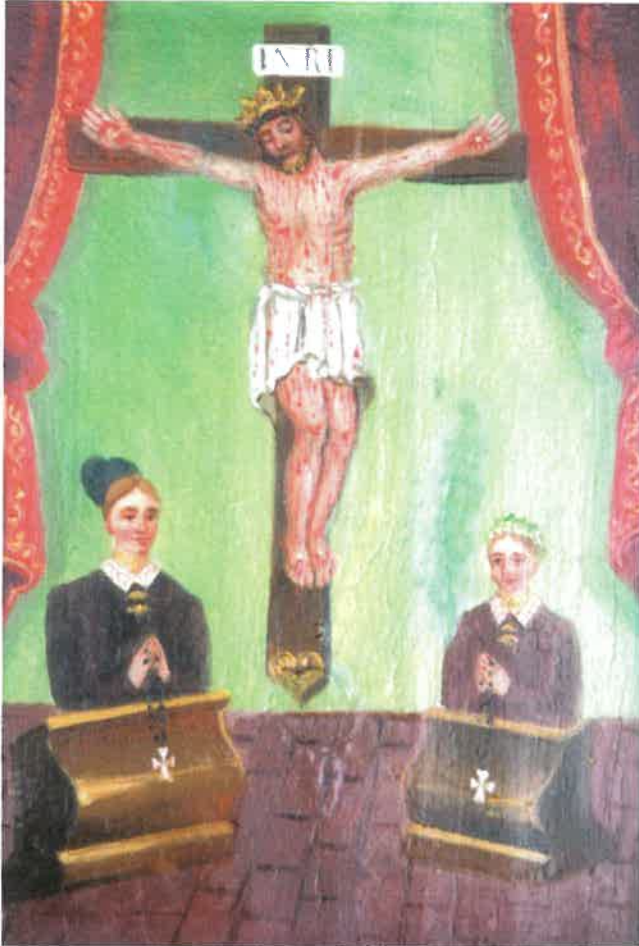


Abb. 22 Votivtafel aus der neugotischen Elend-Kapelle.

1886 Hochformat 37,5 x 29,5 cm

Junger Mann kniet am Ufer eines Gewässers (Inn?) vor einem Bildstock mit Marienbild - Hinter dem Votanten erhebt sich eine Klosteranlage / Kirchenanlage, die jedoch wenig Ähnlichkeit mit Attel hat.

„Ein Jüngling von 22 Jahren verlobte sich in einer schweren Krankheit zur seligst. Muttergottes, und wurde geholfen. G. St. 1886“ (Abb. 23).



Abb. 23 Votivtafel aus der neugotischen Elend-Kapelle.

1788 Querformat 52 x 63 cm
- ältestes Votivbild, 1788 (Abb. 24)

Ao. 1788 den 12. July überfielen um 11. in der nacht 4 Mörder den Mesner in Ellend Karl Mondschein. und seine zwey / junge döchter durch erbrechen eines Fensters stok mit aller grausamkeit, welch sich sein eheweib alsobald Zu den wundervollen / Krucifichs bild, und der SchmerzVollen Mutter Verlobet, auch durch deren gnaden reichen hilf nach über ihre Kräften / gethanen widerstand befreyet, und die mördere ohne mindesten raub seind verjaget worden. Zur schuldigster / dankbarkeit habe die gerettete diese tafel aufhängen lassen.

Die Darstellung hat zwei Szenen, links liegt die Frau des Mesners im Bett, der sich ein Einbrecher mit Kerze in der Hand nähert. Im Vordergrund wird eine Tochter von einem Räuber verletzt, eine große Blutlache bedeckt den Boden. Man nimmt Zuflucht zur schmerzhaften Muttergottes, deren Schwert nach links weist.

Die rechte Bildhälfte bezieht sich auf einen zweiten Raum mit anderer Fensteranordnung. Der Mesner wird von einem Eindringling angegriffen, sein Nachthemd weist viele Blutflecken auf, unter ihm sammelt sich eine große Blutlache, eine Tochter wird von einem zweiten Eindringling zu Boden geworfen, der Hut ist ihm vom Kopf gefallen, zwei Äxte liegen am Boden. Im rechten oberen Eck erscheint das Gnadenbild mit der Schmerzhaften Muttergottes (Schwert nach links).



Abb. 24 Älteste noch erhaltene Votivtafel von 1788 – Überfall auf den Mesner von Elend, seine Frau und seine beiden Töchter, Elend-Kapelle.

1848 Hochformat 28,5 x 22 cm

Eine Frau kniet vor dem Altar mit dem Gnadenbild.

„All hie auf gehent worden bei / unsern Lieben Herrn in Ellend.
Anno im Jahr 1848.“

Das Schwert weist nach rechts (Abb. 25).



Abb. 25 Votivtafel in der neugotischen Elend-Kapelle.

1866 Querformat 27 x 34,5 cm

Ein Votantenpaar kniet in einer Betbank, rechts davon das Gnadenbild mit Madonna in Wolken, links stehen Pferde und Kühe auf der Weide, im Hintergrund eine Bergkulisse.

„Hierher zum gnadenreichen Chruzy / fix von Elend verlobten sich die beiden / Geschwister Georg u: Walb: Seewald / Doll Bauer v: Raming, wegen ihrem / erkrankten Vieh, u. haben durch Ihr an = rufen Hilf erlangt. Dafür ewigen Dank = / 1866.

Das Schwert Mariens ragt nach links (Abb. 26).



Abb. 26 Votivtafel in der neugotischen Elend-Kapelle.

Diese zwölf EX VOTOS im klassischen Sinn sind der bescheidene Rest einer einst sicher ungeheuer großen Zahl an Votivtafeln und Gaben. Die Hoffnung, es könnten mit der volkskundlichen Sammlung Erwin Richters auch Darstellungen aus Elend in das Germ. Nationalmuseum Nürnberg gelangt sein, hat sich leider nicht erfüllt.³²

³²Frdl. Mitteilung von Dr. Heidi Müller, Ltd. Direktorin des GNM Nürnberg vom 6.7. 2006.

Zusätzlich gibt es aber weitere 8 Täfelchen mit Hilfesuchen bzw. Erhörungen in der Kapelle. Ein Text hat keine unmittelbare „himmliche“ Bezugsperson zur Grundlage, vier Anrufungen wenden sich ausschließlich an den „Herrn in Elend“, zwei weitere Tafeln wenden sich nur an die Muttergottes. Ein Täfelchen nimmt Bezug auf die Figur des Gezeißelten Heilands in einer Kerkernische und die Muttergottes. Alle diese Votivtäfelchen sind sehr spät und fallen in das Ende des 19./ bzw. den Beginn des 20. Jahrhunderts. Sieben Täfelchen sind an der Westwand rund um die Tür angeordnet, die Maria-Hilf-Tafel hängt unmittelbar neben der Lourdes-Grotte. Diese Zeichen des Hilfesuchens oder einer Erhörung zeigen keine bildlichen Darstellung mehr, sondern beschränken sich auf kalligraphische Blätter und gestickte Zeilen, allesamt unter Glas und in zeitgenössischer Rahmung.



Abb. 27 Blick in die Kapelle in Elend (Täfelchen mit Hilfesuchen).

Es handelt sich um folgende Begebenheiten:

1. „Eine gewisse Person / verlobte sich wegen schweren / Nervenleiden und hat Hilfe / gefunden. Gott s. Dank. 1891“.
2. „Dem lieben Heiland im Kerker / sowohl der lieben Muttergottes sei für / Hilfe in Augenleiden aufrichtiger / Herzensdank dargebracht.“ (ohne Datierung)
3. „In großen Kummer u. Herzeleid / nehme ich in der Angst meine

/ Zuflucht zu unsern Herrn / in Elend u. bitte voll Ver / trauen um
Erhörung. 1905“.

4. „Die hl. Maria hat / meiner Tochter in / schwerer Krankheit geholfen.“ (undatiert, das letzte Wort kleiner geschrieben).
5. „In einem besonders schweren / Handleiden setzte ich mein / Vertrauen zu unsern lieben / Herrn in Elend, und / hoffe gewisse Erhörung.“ (undatiert).
6. „Jesus im Elend / hat geholfen. / Im sei dausentmal / dank gesagt. / 19 F R O 05“. (auf Stramin gestickt).
7. „In meinem schweren Fußleiden / nehme ich meine Zuflucht zu un- / sern Herrgott im Elend und hof / fe gewisse Erhörung J. K.“. (undatiert, aber mit Initialen).
8. „Maria Hilf“ (undatiert).

Versucht man eine Interpretation dieser zwanzig³³ noch vorhandenen Wallfahrtszeugnisse, so stellt man fest, dass sie einerseits allesamt nach dem Abbruch der Kirche in Elend und andererseits mit einer einzigen Ausnahme alle nach der Säkularisation, d.h. nach dem eigentlichen Erlöschen der Wallfahrt durch die Aufhebung des Klosters entstanden sind. Zwar ist die statistische Zahl für eine stichhaltige Aussage zu gering, doch fällt auf, dass die gemalten EX VOTOS in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auslaufen und durch rein textliche Danksagungen oder Bitten ersetzt werden. Zumindest die vor 1850, also vor dem Bau der Gedächtniskapelle datierten Votivtafeln müssen zunächst in der ehemaligen Klosterkirche, wo sich in einem seitlichen Choraltar das Gnadenbild befindet, niedergelegt und später in die Kapelle transferiert worden sein. Ob alle späteren Gebetserhörungen unmittelbar in Elend geopfert wurden und sich somit eine Sekundärwallfahrt entwickelt hat, bleibt ungewiss. Die Einbeziehung des Geißelheilands und der Muttergottes von Lourdes scheint jedenfalls dafür zu sprechen. Warum zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Reihe der Votivtäfelchen gänzlich abreißt, lässt sich nicht erklären, zumal andernorts in beschränktem Umfang die persönliche Not und Erlangung von Hilfe bis in die Ge-

³³Nach Aussage der Kapellenbesitzerin waren weit mehr Täfelchen vorhanden („die ganzen Wände voll“), doch seien sie in solch schlechtem Zustand gewesen, dass sie im Zuge der Kapellenrenovierung nicht mehr erneuert wurden. Ihr Verbleib ist unbekannt. Unklar ist auch, ob sie jemals dokumentiert worden sind.

genwart hinein sichtbar gemacht werden.³⁴

Mit diesen vier Kapiteln kann keineswegs die Jahrhunderte lange Wallfahrtsgeschichte „Zu Unserem Herrn im Elend“ abgedeckt werden. Eine Auswertung der Mirakelbücher nach der geographischen Streuung wäre ebenso wünschenswert wie eine Analyse der Anliegen, in denen sich Menschen an das wundertätige Kruzifix gewandt haben. Letztlich fehlt auch eine kunstgeschichtliche Untersuchung zum Altar selbst und seinen Künstlern,³⁵ die vielleicht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Kirchenrenovierung erfolgen und neue Erkenntnisse bringen kann. Vielleicht können dann auch genauere Aussagen zur stilistischen Einordnung des Kreuzes gemacht werden, das vor fast 380 Jahren der Inn an den Fuß des Klosterberges gespült und das durch die Rufe „O Elend, o Elend“ auf sich aufmerksam gemacht haben soll.

³⁴ Als Beispiel kann die Friedhofskapelle am Altstadtfriedhof „im Hag“ in Wasserburg angegeben werden. In der 1851 geweihten Kapelle war eine Lourdes-Grotte eingerichtet worden, bei der viele Gläubige ihre Andenken hinterließen. Die von Ruß geschwärzten Kapellenwände waren voller Graphiti von der Sorge um die Heimkehr gefangener Soldaten nach dem 2. Weltkrieg, um Arbeit oder um gute Noten bei Prüfungsarbeiten. Im Zuge einer Innenrenovierung zwischen 1987 und 1990 waren diese Zeugnisse menschlicher Not übertüncht und der „Wallfahrtskitsch“ rund um die Grotte entfernt worden. Mittlerweile hängen neue Täfelchen dort, Kerzen und Blumen werden scheinbar regelmäßig wieder dort abgelegt.

³⁵ Die Angabe in DEHIO, Oberbayern, 61 (übernommen bei KAISER, 129), dass der Kreuzaltar von „Constantin Pader, 1665“ geschaffen wurde, ist irrig, zumindest aber bislang nicht belegbar. (Die Datierung in KdB, Bez.amt Wasserburg, 1920, in das späte 17. Jh. ist nicht haltbar.) Nach BIRKMAIER-SCHÜTZ, 12, konnte nicht „ermittelt werden, wer die ‚Pildtnerschreinerarwaitd‘ am Gnadenaltar... verrichtet hat“. Der Rohbau / Bau der Kirche war 1658 fertiggestellt worden, 1662 wurde das Kreuz übertragen, 1665 wurde die Kirche geweiht. Constantin Pader bestätigt auf der Planzeichnung 1658, dass sich über der Sakristei ein schönes Oratorium befindet mit einem Altar oben und unten, entsprechend der Skizze 10 bei BIRKMAIER-SCHÜTZ. Der auf dieser Skizze entworfene Altar entspricht nicht dem heutigen Kreuzaltar in der Kirche von Attel. Gegen die Annahme, dass der Altar von Pader sei, spricht das Fehlen von entsprechenden Vermerken in den Unterlagen Paders und seine Abwesenheit von Attel ab 1658 durch die Leitung größerer Kirchenbauprojekte. So ist auch nicht sicher, ob die Stuckarbeiten von ihm selbst ausgeführt wurden. Letztlich ist auch anzumerken, dass der „bilthauer vund Paumaister“ Pader entsprechend der damaligen Arbeitsteilung nur die Figuren hätte machen können, nicht aber auch die Kistlerarbeit und Fassung des Altares. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, dass Wasserburger Bildhauer, Kistler und Fassmaler als Fertiger des Kreuzaltares in Frage kommen.

Bildnachweis

Ingeborg Diederich: 3, 4, 5, 6

Pfarrei Attel / Kunstverlag Peda, Passau: 1

Altbayerische Flusslandschaften: 7 (=Abb. 118, S. 241)

Willi Birkmaier: 9

Sammlung Bernd Joa: 10

Münchner Kirchenzeitung, Archiv Gustl Tögel: 15, 16, 17

Verfasser: 2, 8, 11, 12, 13, 14, 18 - 27